

Polish Wooden Synagogues: State of Research. Vortrag von Dr. Eleonora Bergman, Jewish Historical Institute, Warschau. Landesmuseum Braunschweig, 19.12.2006.

Das *Braunschweigische Landesmuseum* mit seiner Abteilung Jüdisches Museum (Dr. Hans Jürgen Derda) und die *Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa* an der Technischen Universität Braunschweig (Prof. Dr. Harmen Thies) hatten Eleonora Bergman eingeladen, einen Überblick über die Architektur der Holzsynagogen in Polen und über den Stand ihrer Erforschung zu geben.

Bergman, stellvertretende Direktorin des Jewish Historical Institute in Warschau und als Architekturhistorikerin eine ausgewiesene Expertin auf dem Feld der polnisch-osteuropäischen Synagogenarchitektur, wies zunächst auf die Bedeutung der von Maria und Kazimierz Piechotka herausgegebenen Werke über polnische Holzsynagogen hin (erschienen 1957 und 1996): Sie haben das noch erhaltene Material (vor allem Fotos und Bauaufnahmen) zu den seit dem Zweiten Weltkrieg fast restlos zerstörten Bauwerken zusammengetragen und eine umfassende Typologie dieser Architekturen geliefert.

So kann man zwei Gruppen von Holzsynagogen des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts beschreiben. Eine nördliche ist charakterisiert durch eine komplexe Gruppierung von Baukörpern (Hauptgebäude mit Eckpavillons und verbindenden Bauteilen) und durch mehrfach gestufte, geschweifte Dächer. Dem entspricht eine vielgestaltige Gliederung des Inneren: Galerien und sich verschneidende Gewölbeschalen überdecken den Raum. Hoch aufragende Stützen akzentuieren gelegentlich die Stellung der Bima, ihr Lesepult steht im Zentrum zwischen dem oft in mehreren Stockwerken angelegten Toraschreinaufbau auf der Ostseite und dem Eingang gegenüber.

Die südliche Gruppe der Holzsynagogen ist äußerlich schlichter gestaltet, doch wurden sie innen vollständig mit Inschriften, Ornamenten und symbolischen Darstellungen ausgemalt.

Einen neuen Ansatz zur Interpretation dieser Architekturen nahm Thomas Hubka 2003 in seiner exemplarischen Untersuchung der der südlichen Gruppe zugehörigen Synagoge in Gwoździec (18. Jahrhundert, heute Ukraine) vor. Er erörtert den Bau vor dem historischen, sozialen und kulturellen Hintergrund des Lebens der jüdischen Gemeinden in dieser Region und formuliert weitreichende Thesen zu einer ikonographisch-symbolischen Herleitung der Gestalt der Synagoge aus religiösen Texten des Judentums.

Andere Wege gehen Wissenschaftler und Studierende in Boston: Sie versuchen mit dem „Nachbau“ der Synagoge in Zabłudow sowohl die komplizierten

Zimmermannskonstruktionen besser zu verstehen als auch die kunstreiche Ausgestaltung mit Schnitzwerk und Malerei wiedererstehen zu lassen.

Mit dem Hinweis auf eine Gruppe von 13 noch erhaltenen Holzsynagogen im heutigen Litauen gab Eleonora Bergman eine weitere Richtung der Forschung an: Das Center for Jewish Art der Hebrew University of Jerusalem (das mit dem Fachgebiet Baugeschichte der TU Braunschweig die Bet Tfila – Forschungsstelle bildet) hat zum Beispiel die Synagoge in Pakruojis dokumentiert und nach historischen Fotos als Computermodell rekonstruiert.

In der anschließenden Diskussion hob Bergman mehrere Themenkomplexe hervor, die in Zukunft bearbeitet werden könnten: die faszinierende handwerkliche Leistung der Konstruktion der Holzsynagogen und ihr Verhältnis zur allgemeinen, nicht-jüdischen und profanen, Architektur dieser von Blockbauweise geprägten Region, die Fragen nach dem Zusammenspiel von jüdischen Auftraggebern und wahrscheinlich nichtjüdischen Bauleuten bei der einzigartigen Gestaltung und schließlich die Probleme einer Interpretation des symbolischen Gehalts dieser Architekturen.

Ulrich Knufinke